UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Zivile Konfliktbearbeitung: Begriffe und Konzeptentwicklung

Christoph Weller

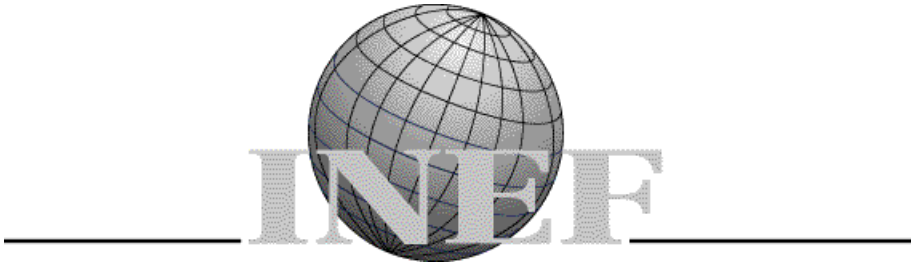
Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 2007. "Zivile Konfliktbearbeitung: Begriffe und Konzeptentwicklung." In *Zivile Konfliktbearbeitung: aktuelle Forschungsergebnisse*, edited by Christoph Weller, 9–18. Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg-Essen.
https://www.uni-due.de/imperia/md/content/inef/report85.pdf.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/



Christoph Weller

(Hrsg.)

Zivile Konfliktbearbeitung

Aktuelle Forschungsergebnisse

INEF-Report 85/2007

in Kooperation mit der
Plattform Zivile Konfliktbearbeitung

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) Universität Duisburg-Essen
Institute for Development and Peace University of Duisburg-Essen

Zivile Konfliktbearbeitung: Begriffe und Konzeptentwicklung

*Christoph Weller**

1 Einleitung

„Zivile Konfliktbearbeitung" ist ein politischer Begriff, denn sowohl seine Entstehung als auch seine Prominenz verdankt er nicht wissenschaftlichen, sondern politischen Diskursen. Insofern ist weder zu erwarten, dass der Begriff immer in derselben Bedeutung verwendet wird, noch dass sich ein einheitliches Begriffsverständnis entwickeln ließe. Jeder Definitionsversuch wird von einem bestimmten politischen und/oder erkenntnistheoretischen Interesse geprägt und soll die entsprechende Funktion erfüllen. Doch genau diese, für politische Begriffe charakteristische Herangehensweise führt zu differierenden Begriffsverständnissen. In den Auseinandersetzungen darüber wird häufig ein politischer Dissens mit definitorischen Mitteln ausgetragen, und es kann nicht verwundern, wenn sich die Meinungsverschiedenheiten auf wissenschaftlichem Wege nicht auflösen lassen. Umso mehr ist allerdings in wissenschaftlichen Arbeiten über Zivile Konfliktbearbeitung[1] wichtig anzugeben, welches Verständnis der jeweiligen Begriffsverwendung zugrunde liegt.

Dieser Beitrag möchte insofern einige Anregungen zur begrifflichen und konzeptionellen Diskussion über Zivile Konfliktbearbeitung beisteuern, indem er die Frage zu klären versucht, in welchem Zusammenhang und mit welchen Zielsetzungen *der Begriff* „Zivile Konfliktbearbeitung" entstanden ist. Dieser Fragestellung liegt keineswegs die Annahme zugrunde, dass eine solche etymologische Spurensuche zum zentralen Bedeutungskern oder gar Wesen eines Begriffs führen könnte. Gerade politische Begriffe verändern ihren Bedeutungsgehalt im Zuge des ständigen politisch-gesellschaftlichen Wandels, des Streits um ihre Verwendung und aufgrund ihres politisch-taktischen Einsatzes. Insofern ist der Bedeutungswandel politischer Begriffe auch ein Abbild der politisch-gesellschaftlichen Veränderungsprozesse.

2 Krieg – Staat – Frieden – Militär

Die Untersuchung eines solchen Bedeutungswandels politischer Begriffe kann uns Auskunft darüber geben, in welche Richtung sich die politisch-gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bewegen, welche politischen Ziele und Interessen den begrifflichen Wandel prägen und welche Rolle eigene – politische wie wissenschaftliche – Begriffsverwendungen in diesen Prozessen spielen. Mit der hier vorgelegten Publikation soll der Zivilen Konfliktbearbeitung zu größerer Aufmerksamkeit verholfen werden. Sie soll sowohl Anregungen für die Fortsetzung wissenschaftlicher Arbeiten zu den damit verbundenen Themen geben, als auch einen Beitrag zur Substantiierung der politischen Debatte um zivile Maßnahmen der Krisenprävention und Konfliktbearbeitung liefern, für staatliche wie für gesellschaftliche Akteure und auch für militärisches Personal.

---

* Dr. Christoph Weller ist Stellvertretender Wissenschaftlicher Geschäftsführer des INEF und Mitglied des Initiativkreises der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung.

1 Mit der Großschreibung des Begriffs wird gekennzeichnet, dass hiermit nicht eine unter verschiedenen Formen von Konfliktbearbeitung gemeint ist, sondern „Zivile Konfliktbearbeitung" als ein übergreifendes Konzept verstanden wird.

In diesem Beitrag kann nicht der gesamte Bedeutungswandel des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung nachgezeichnet werden. Zu vielfältig ist inzwischen der Diskurs in unterschiedlichen gesellschaftlichen Subsystemen. Der entwicklungspolitische Diskurs[2] bewegt sich etwa an einer anderen Stelle als die technokratische Debatte um Wirkungen von Interventionen in eskalationsgefährdete Konflikte.[3] Noch ziemlich am Anfang stehen die Diskussionen um den Beitrag der Wirtschaft zur Verhinderung gewaltsamen Konfliktaustrags und deren Beitrag zu Ziviler Konfliktbearbeitung.[4] Die größten Entsprechungen zu den ersten Debatten, in denen der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung entstanden ist und geprägt wurde, zeigen sich heute in den politischen Auseinandersetzungen um zivil-militärische Zusammenarbeit in Krisenprävention und Friedenskonsolidierung.[5]

Welchen Beitrag kann Militär zum Frieden leisten? Standen sich in dieser Frage zu Zeiten des Ost-West-Konflikts in der politischen Debatte zwei einfache Antwort-Alternativen gegenüber – militärische Abschreckung funktioniert und sichert den Nicht-Krieg *versus* militärische Abschreckung ist unverantwortliche Ressourcenverschwendung und gefährdet das Überleben der Menschheit –, haben sich die politischen Handlungsmöglichkeiten für die Friedenssicherung nach 1990 vervielfältigt. Diese historische Situation, in der das Verhältnis zwischen Frieden, Staat und Krieg neu beleuchtet werden konnte (vgl. aber schon Krippendorff 1985) war die konstitutive Voraussetzung, den Begriff Zivile Konfliktbearbeitung zu erfinden und mit seiner Hilfe spezifische friedenspolitische Instrumente und Institutionen in die außenpolitische Debatte einzubringen.

3 Der politische Entstehungskontext Ziviler Konfliktbearbeitung

Die ersten mir bekannten schriftlichen Zeugnisse des Begriffs „Zivile Konfliktbearbeitung“[6] stammen vom Ende des 20. Jahrhunderts.[7] Damals löste sich eine globale Weltordnung auf, die zumeist als „Ost-West-Konflikt“ oder „Kalter Krieg“ bezeichnet wurde. Charakteristisch für diese Ordnung war eine sehr spezifische Rolle und Funktionszuschreibung für das Militär der großen Kontrahenten Warschauer Pakt und NATO. Seine Aufgabe bestand nur selten in der Anwendung, sondern vor allem in der Drohung mit militärischer Gewalt. Diese Drohung musste glaubwürdig sein (belegt durch Übungen und ständige Einsatzbereitschaft) und entwickelte sich im Zuge eines 40-jährigen Rüstungswettlaufs zu einer globalen Bedrohung durch totale Vernichtung. Die zugrunde liegenden Feindbilder lösten sich allerdings am Ende der 1980er Jahre im Zusammenhang mit den politisch-gesellschaftlichen Transformationsprozessen im Ostblock weitgehend auf, und für eine kurze Frist schien eine auf internationaler Kooperation basierende „Neue Weltordnung“ realisierbar.

Die „Charta von Paris für ein neues Europa“ von 1990 und die Aktivierung von Mechanismen der UN-Charta zur Wiederherstellung der staatlichen Souveränität Kuwaits, nachdem dieses Land 1990 von irakischen Truppen okkupiert worden war, schürten die Erwartung, dass fortan in der internationalen Politik ein System

2 Siehe etwa den Beitrag von Andrea Kirschner in diesem Band.

3 Siehe dazu die Beiträge von Martin Quack und Daniela Körppen.

4 Siehe dazu den Beitrag von Stefan Engert.

5 Siehe etwa den Beitrag von Birgit Hofmann.

6 Hier ist im engen Sinne die Kombination des Begriffs „Konfliktbearbeitung” mit dem spezifizierenden Adjektiv „zivile“ gemeint.

7 Für Paffenholz (2001: 19) avancierte Zivile Konfliktbearbeitung in den 1990er Jahren zum „internationalen Modethema“.

kollektiver Sicherheit funktionieren könnte und Militär nur noch im Rahmen des Völkerrechts eingesetzt werden würde. Der UN-Generalsekretär legte im Juni 1992 eine „Agenda for Peace" vor, mit der die Möglichkeiten der Vereinten Nationen erweitert werden sollten, in eskalierende Konflikte zu intervenieren.

Doch schon die politische Konstruktion der Golfkriegs-Allianz und spätestens der Krieg im ehemaligen Jugoslawien begründeten erhebliche Zweifel daran, dass die neue eine entscheidend friedlichere Weltordnung werden könnte. Zwar gab es spürbare internationale Entspannung im Vergleich zu den Atomkriegsgefahren der 1980er Jahre, aber zugleich auch eine Zunahme innerstaatlicher Gewaltkonflikte. Da das Ende des Ost-West-Konflikts vielen Regierungen die aus ideologischen Gründen gewährleistete externe Unterstützung genommen hatte und damit staatliche Institutionen geschwächt wurden, eskalierten zahlreiche innerstaatliche Konflikte zum gewaltsamen Austrag (etwa Somalia, Bosnien, Ruanda). Angesichts dieser Zunahme von Gewalt, die aufgrund globalisierter massenmedialer Berichterstattung der Weltöffentlichkeit nicht verborgen blieb, wurde die Frage unausweichlich, wie die internationale Politik darauf zu reagieren hätte.

Im Rahmen vertrauter Denkmuster wurde dabei vor allem überlegt, welche militärischen Maßnahmen geeignet sein könnten, der zunehmenden innerstaatlichen Gewalt zu begegnen. Doch gegen diese auf militärische Mittel konzentrierte Debatte erhoben sich schnell zahlreiche Einwände.

> „Entsprechend ging es in der intensiven Debatte, die 1992/93 um Krieg, Gewalt und Frieden geführt wurde, je nach Perspektive der Beteiligten um unterschiedliche Lerninhalte: um die Optimierung der Kriegsführung bei den Militärexperten, um Möglichkeiten verbesserter ziviler, nicht-militärischer Konfliktbearbeitung bei den FriedensaktivistInnen und -expertInnen" (Birckenbach et al. 1993: 10).

4 Für Konfliktintervention und gegen Gewalt

Es waren – wie der eben zitierte – vor allem Texte aus der Friedens- und Konfliktforschung, die in dieser politischen Debatte gegen die angebliche Alternativlosigkeit militärischer Mittel argumentierten. Dafür musste eine sprachliche Bezeichnung für eine Form der Konfliktintervention, die ohne Gewalt auskommt, gefunden werden. „Nicht Militärintervention sondern zivile Konfliktbearbeitung ist nötig" war ein Beitrag von Andreas Buro in der Zeitschrift „Probleme des Friedens" überschrieben, in dem er auf die internationale Friedensverantwortung Deutschlands einging. Um

> „Konflikte vorbeugend zu bearbeiten, Lösungen für die zugrunde liegenden Probleme zu finden und ausgebrochene Konflikte unter der Perspektive zukünftiger ‚Resozialisierung' zu Versöhnung und Kooperation zu schlichten",

sind militärische Mittel seiner Meinung nach „völlig ungeeignet" (Buro 1992: 223). Entsprechend plädierte er dafür, „die erforderlichen Voraussetzungen für eine zivile und menschenrechtlich orientierte Konfliktbearbeitung zu schaffen" (ebd. 224).

Die Frage nach gewaltfreien Alternativen zum militärischen Eingreifen, insbesondere am Beispiel der Kriege im ehemaligen Jugoslawien, stand auch im Mittelpunkt eines „experimentellen Dialogs" zwischen Andreas Buro und Gert Krell, der beim 21. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK) am 12. Februar 1993 in Gummersbach stattfand. Dass sich zu diesem Zeitpunkt der Begriff „Zivile Konfliktbearbeitung" noch nicht etabliert hatte, wird daran deutlich, dass die Diskutanten zwar unter anderem auch von Ziviler Konfliktbearbeitung sprachen (vgl. Feld et al. 1993: 9), die Veranstalter dem Streitgespräch aber den Titel „Möglichkeiten und Grenzen pazifistischer Konfliktbearbeitung am Beispiel der Balkankriege" gegeben

hatten (vgl. Mehl 1995). Auch die „Gummersbacher Erklärung", die bei der genannten Tagung von den TeilnehmerInnen gebilligt wurde (vgl. Vogt 1995: 351), greift zwar das Thema Zivile Konfliktbearbeitung auf, verwendet aber eine andere Begrifflichkeit: Unter dem Titel „Frieden als Zivilisierungsprojekt" wird als zentrale Herausforderung der Friedens- und Konfliktforschung formuliert,

> „die Untersuchung von Möglichkeiten, Gewaltkonflikte frühzeitig zu vermeiden sowie Strategien und Mechanismen zu ihrer zivilisierten Regelung oder Lösung zu entwickeln" (Vogt 1995: 351).[8]

Im Laufe des Jahres 1993 wurde auch im kirchlichen Kontext intensiv an friedensethischen Fragestellungen gearbeitet und auf die sich entwickelnde Begrifflichkeit von Ziviler Konfliktbearbeitung zurückgegriffen. So entstand in der Kammer für Öffentliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine neue Friedensdenkschrift, die sich der Rat der EKD im Dezember zueigen machte und Anfang 1994 veröffentlichte (EKD 1994). Darin behandelt das letzte Kapitel die Frage „In welche Richtung müssen wir gehen?" und formuliert zu drei Themenfeldern die friedenspolitischen Positionen der EKD: Stärkung der internationalen Friedensordnung, Ausbau von Wegen der zivilen Konfliktbearbeitung und Begrenzung des Rüstungspotentials.[9] Der Text verdeutlicht das besondere Potenzial des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung, der sowohl als normatives Leitbild für den Umgang mit Konflikten dient als auch für die Beschreibung schon vorhandener und noch auszubauender Instrumente und Institutionen einer tragfähigen Friedensordnung geeignet ist.

Auch Andreas Buro verwendet 1993/94 immer systematischer den Begriff Zivile Konfliktbearbeitung, etwa in seiner schriftlichen Ausarbeitung des erwähnten Streitgesprächs, die Anfang 1995 in dem entsprechenden Tagungsband (Vogt 1995) erschien. Er griff dabei zugleich auf ein Papier zurück, welches er für ein Internationales Werkstattgespräch, das die Evangelische Akademie Loccum in Kooperation mit der Kommission „Civic Approaches to Conflicts and Peace Politics" der Helsinki Citizens Assembly vom 1. – 3. März 1993 in Loccum durchführte (vgl. Calließ/Merkel 1993), geschrieben hatte. Darin skizzierte er die zentralen Argumente, weshalb militärpolitische Optionen angesichts der aktuellen friedenspolitischen Herausforderungen nicht tragfähig seien und deshalb die anstehende Aufgabe laute: „Nichtmilitärische, zivile Konfliktbearbeitung wirksam weiter entfalten" (Buro 1993: 305). Er legt in diesem Papier einige Aspekte Ziviler Konfliktbearbeitung dar und beschreibt dann neun „Mittel und Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung", unter anderem entsprechende internationale Institutionen, die Herstellung von Öffentlichkeit, Kriegsdienstverweigerung, Embargos, diplomatische Anstrengungen etc. (vgl. Buro 1993: 308f).

5 Zivile Mittel und zivile Akteure

Das Begriffsverständnis in diesen frühen Texten wird dominiert von der Kritik an den militärischen Mitteln und Maßnahmen, welche die damaligen friedenspolitischen Debatten bestimmten (vgl. auch Schmillen 1993). Zivile Konfliktbearbeitung meint dabei also vor allem nichtmilitärische Eingriffe in eskalationsgefähr-

8 Die Erklärung plädiert für die „Zivilisierung der Konfliktbearbeitung" und sieht als eine der notwendigen Aufgaben: „Analyse von Möglichkeiten der Entmilitarisierung, der friedlichen Konfliktbearbeitung und Mediation sowie der Gewaltprävention in den zwischenstaatlichen, zwischengesellschaftlichen und interkulturellen Beziehungen" (Vogt 1995: 351).

9 Es ist davon auszugehen, dass Eva Senghaas-Knobloch, Friedensforscherin und Mitglied der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, die Formulierungen und Begrifflichkeiten zu diesem Abschnitt der Denkschrift beigesteuert hat. Vgl. Senghaas/Senghaas-Knobloch (1992).

dete oder schon gewaltsam ausgetragene politische Konflikte. Doch damit kommen für Buro (1993) zugleich auch gesellschaftliche/zivile Akteure und Institutionen in den Blick, die neben staatlichen Instrumenten und Einrichtungen wichtige Träger nicht-militärischer Maßnahmen der Konfliktintervention und Vermittlung sind. Dieser Aspekt der Zivilen Konfliktbearbeitung stand im Mittelpunkt des schon erwähnten internationalen Werkstattgesprächs in Loccum, das die friedliche Streitbeilegung als Gesellschaftsaufgabe thematisierte. In diesem Kontext entstand ein weiterer früher Artikel über Zivile Konfliktbearbeitung von Christine Merkel (1993), der nicht nur in der Tagungsdokumentation, sondern auch im Jahrbuch Frieden 1994 (Birckenbach et al. 1993) erschien. In dessen Titel ist zwar von „Methoden ziviler Konfliktbewältigung" die Rede, doch der Text entwickelt Ideen für eine „Infrastruktur der zivilen Konfliktbearbeitung und Gewalteindämmung" (Merkel 1993: 36).

Auch Merkel (1993: 36) argumentiert gegen

> „die politisch fixierte Debatte um das Pro und Contra von Militärinterventionen, die in Deutschland seit dem Golfkrieg 1991, mehr noch seit dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien und mit besonderer Schärfe seit 1993 geführt wird".

Doch sie konzentriert sich nicht auf die unterschiedlichen (nicht-militärischen) Mittel, sondern auf die Akteure:

> „Was kann die organisierte Zivilgesellschaft tun, um massiven Menschenrechtsverletzungen und Genozid-Situationen effektiv Einhalt zu gebieten" (Merkel 1993: 36)?

Als Antwort verweist sie auf zahlreiche international tätige Nichtregierungsorganisationen (*amnesty international, Helsinki Komitees, Pax Christi International* etc.), die durch Vermittlungsbemühungen auf den Konfliktaustrag einwirken. Als deren Kennzeichen in der Zivilen Konfliktbearbeitung gilt,

> „dass sie die Werte, die es durchzusetzen gilt – Menschen- und Bürgerrechte als Grundlage von Gruppenrechten, gewaltfreier Konfliktaustrag [...] – zugleich als Mittel nutzen" (Merkel 1993: 37).

Insofern wird die von ihr im Entstehen gesehene „Infrastruktur der zivilen Konfliktbearbeitung und Gewalteindämmung" von nichtstaatlichen Organisationen gebildet, die sich gewaltfreier Methoden zur Konfliktbewältigung bedienen.

Damit verknüpft Merkel (1993) die zwei definitorischen Elemente Ziviler Konfliktbearbeitung, die auch in der 1993 verfassten Einleitung zum Jahrbuch Frieden 1994 hervorgehoben werden. Hanne-Margret Birckenbach, Uli Jäger und Christian Wellmann stellen dort die Zivile Konfliktbearbeitung der „Optimierung der Kriegsführung" (Birckenbach et al. 1993: 10) gegenüber und beklagen einen Militarisierungsdruck internationaler Institutionen.

> „Zivile Konfliktbearbeitung musste dabei auf der Strecke bleiben. So fehlen bis heute nicht nur die materiellen, intellektuellen und institutionellen Ressourcen, sondern vor allem der politische Wille, um die Menschenrechte und das Völkerrecht durchzusetzen" (ebd. 14).

Dies verstehen die AutorInnen jedoch nicht nur als politische Forderung, sondern als Aufgabe „gesellschaftlicher Lernprozesse":

> „In ihnen lernen BürgerInnen, den staatlich-militärischen Anstrengungen zur *Optimierung des Krieges zu widerstehen, Gewalt in der Öffentlichkeit kritisch zu diskutieren* und von allen Seiten der Gesellschaft her die *zivile Konfliktbearbeitung aufzubauen* und zu stärken" (Birckenbach et al. 1993: 20, Hervorh. dort).

Einen weiteren Impuls im Hinblick auf die Etablierung des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung setzte dann die „Kieler Erklärung", die von einer Gruppe von FriedensforscherInnen Anfang Juli 1994 ausgearbeitet wurde. Sie hatten sich die Frage gestellt,

> „welchen Beitrag die Friedensforschung heute, fast 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki, aber auch der Gründung der Vereinten Nationen, dazu leisten kann, die Anwendungsmöglichkeiten und Erfolgsaussichten nichtmilitärischer Konfliktbearbeitung zu erweitern und zu vertiefen" (Wellmann 1994: 3).

Ihre Antwort findet sich dann im Titel der Kieler Erklärung: „Zivile Konfliktbearbeitung: Eine zentrale Aufgabe für Friedensgestaltung und Friedensforschung“ (Wellmann 1994). Die Kieler Erklärung macht deutlich, dass die damalige Begriffsverwendung weniger auf die Beschreibung aktueller Konfliktbearbeitungsmodi zielte, sondern vor allem als ein zukünftiges, noch wissenschaftlich wie politisch zu entwickelndes Projekt gesehen wurde. Und gekennzeichnet wurde dieses durch die Kritik militärischer Instrumentarien.[10] Dies zeigt sich auch darin, dass der mit der Kieler Erklärung gegründete Arbeitskreis sich den Namen „Konzepte, Methoden und Instrumente nichtmilitärischer Konfliktbearbeitung“ gab.

Der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung war 1994 noch nicht etabliert, und die AutorInnen der Kieler Erklärung waren sich offenbar nicht bewusst, dass mit den verwendeten Begriffen konzeptionelle Entwicklungen und Entscheidungen verbunden sein könnten. Dies trifft auch auf die Herausgeber des „Jahrbuch Frieden“ zu, die in ihrem 1993 verfassten Einleitungsbeitrag für das Jahrbuch Frieden 1994 den Begriff Zivile Konfliktbearbeitung schon an zentraler Stelle verwendet hatten (siehe oben), im darauf folgenden Jahr aber den Begriff „Nichtmilitärische Konfliktbearbeitung“ in den Mittelpunkt stellten, im Zusammenhang mit Methoden jedoch von „ziviler Konfliktbearbeitung“ schrieben (Birckenbach et al. 1994: 12, 16). Im Jahrbuch Frieden 1996 (Birckenbach et al. 1995) erscheint der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung zwar wieder im Titel des Einleitungsbeitrags, wird dort aber parallel zu anderen Bezeichnungen wie „gewaltfreie Konfliktbewältigung“, „nicht-militärische Konfliktbearbeitung“, „friedliche Konfliktbearbeitung“, „konstruktive Konfliktbearbeitung“ oder „zivile Konfliktbewältigung“ verwendet.

Vor 1995 hatte sich der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung weder im politischen noch im friedenswissenschaftlichen Diskurs breit etabliert. Dies zeigt sich etwa auch bei den Texten eines Studientags der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK). Dessen Thema war die Zivile Konfliktbearbeitung,[11] sein Titel lautete jedoch: „Konflikte gewaltfrei bewältigen: Zivile Konflikt*regelung* im internationalen System – Probleme, Konzepte, Mittel“ (EAK 1995, Hervorh. C.W.). Auch das Hauptreferat „Zivile Konfliktregelung im internationalen System. Ein Überblick über Probleme, Konzepte und Mittel“ des Studientags hätte mit Sicherheit vielfach den Begriff Zivile Konfliktbearbeitung verwendet, wäre es nur wenige Jahre später gehalten worden (vgl. etwa Paffenholz 1997). Ähnliches gilt wohl auch für den Band von Norbert Ropers und Tobias Debiel (1995) mit dem Titel „Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt“. In ihm werden nicht die politischen Auseinandersetzungen um militärische oder zivile Mittel der Konfliktbearbeitung fortgeführt, sondern die verschiedenen Instrumente Ziviler Konfliktbearbeitung betrachtet und „der Bedarf an mehrdimensionalen Konfliktbearbeitungsansätzen“ (Vorwort in Ropers/Debiel 1995: 8) unterstrichen, jedoch noch ohne Verwendung des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung:

> „Die Problemlösung erfordert eine große Koalition staatlicher und gesellschaftlicher Akteure für präventive Diplomatie. Eine solche Koalition sollte zusätzlich zu den Vereinten Nationen und den nationalen Regierungen regionale Organisationen, Bürgerbewegungen und NGOs umfassen“ (ebd.: 9).

10 „Forschung soll mithelfen, die vorhandenen Institutionen und Instrumente nichtmilitärischer Konfliktbearbeitung zu stärken und auszubauen. Das gilt in besonderer Weise auf globaler Ebene für die Vereinten Nationen, auf gesamteuropäischer Ebene für die KSZE und auf transnationaler Ebene für die vielen Nichtregierungsorganisationen, die begonnen haben, eine Infrastruktur gegen Gewalt zu schaffen“ (Wellmann 1994: 4f).

11 In der Einleitung (EAK 1995: 2) taucht der Begriff an einer Stelle auf.

6 Zivile Konfliktbearbeitung setzt sich durch

Im Laufe des Jahres 1995 wurden zahlreiche Texte geschrieben und publiziert, die zeigen, dass sich ab diesem Zeitpunkt der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung als Bezeichnung für alle Friedensbemühungen mit friedlichen Mitteln und unter Beteiligung nichtstaatlicher Akteure durchsetzte. Jörg Calließ (1995) verwendet den Begriff im Untertitel eines Zeitschriften-Beitrags und diskutiert in seinem „Plädoyer für zivile Konfliktbearbeitung" unterschiedliche Begründungen für das Primat Ziviler Konfliktbearbeitung. Dabei geht er in seiner Beschreibung von Institutionen der Zivilen Konfliktbearbeitung weit über das bereits existierende Institutionengefüge von UN, OSZE, EU etc. hinaus, wenn er Zivile Konfliktbearbeitung als ein „umfassendes Projekt" (Calließ 1995: 44) angelegt sehen will. Für diesen konzeptionellen Entwurf greift Calließ auf Dieter Senghaas' Zivilisatorisches Hexagon zurück (vgl. Senghaas 1997) und leitet daraus acht Aufgaben ab, die es nunmehr umzusetzen gelte:

> „Damit wird zivile Konfliktbearbeitung zu einem Projekt, zu dem Akteure und Akteursgruppen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen regelnd und gestaltend beitragen müssen. Noch aber fehlen dafür entscheidende Voraussetzungen. Es fehlt an einer breiter ausgefalteten theoretischen Grundlegung, an wissenschaftlicher Aufklärung und an konzeptioneller Phantasie. Es fehlt an Mechanismen, Instrumenten und Infrastruktur. Es fehlt an materiellen Ressourcen und an personellen Kapazitäten" (Calließ 1995: 46).

Doch trotz – oder gerade wegen – dieser inhaltlichen Fehlanzeigen trug Calließ mit dieser und folgenden Veröffentlichungen (vgl. etwa Calließ 2001) wesentlich zur weiteren Entwicklung und Etablierung der Zivilen Konfliktbearbeitung bei.

Der etwa zeitgleich verfasste Beitrag von Werner Lottje (1995) rekurriert in ähnlicher Weise auf ein schon etabliertes Verständnis des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung. Sein Beitrag „Neuorientierung: Zivile Konfliktbearbeitung durch kirchliche Hilfsorganisationen", erschienen im Jahrbuch Frieden 1996, zeigt beispielhaft, welche Maßnahmen zur Förderung Ziviler Konfliktbearbeitung von kirchlichen Hilfswerken schon ergriffen wurden und welche zusätzlichen Beiträge die Kirchen in diesem Bereich leisten könnten, wenn sie dieses Aufgabenfeld systematisch weiterentwickelten.

Ein dritter Beleg für die wachsende Etabliertheit des Begriffs Zivile Konfliktbearbeitung stammt aus dem enger friedenswissenschaftlichen Bereich: 1995 veröffentlichte Christian W. Büttner seine 1994 angefertigte Diplomarbeit über Friedensbrigaden[12] in der Reihe „Studien zur Gewaltfreiheit" des Instituts für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung unter dem Titel „Friedensbrigaden: Zivile Konfliktbearbeitung mit gewaltfreien Methoden" (Büttner 1995a). Und Büttner war zugleich Herausgeber des Protokolls eines Werkstattgesprächs der Heinrich-Böll-Stiftung, welches im Juni 1995 stattfand und unter dem Titel „Zivile Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention: Beiträge gesellschaftlicher Akteure zur Umsetzung der Agenda for Peace" (Büttner 1995b) publiziert wurde.

Aus dem Jahr 1996 sollen hier nur noch drei Publikationen erwähnt werden, die zeigen, wie sich der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung mehr und mehr durchsetzte und als Fachbegriff anerkannt wurde. In einer Übersetzung des Buches „Keeping the Peace" von Lisa Schirch (1995), die von der Heinrich-Böll-Stiftung herausgegeben wurde und Ende 1996 erschien, geht es um „Erfahrungen und Zusammenhänge ziviler Konfliktbearbeitung" (Schirch 1996: 15).

12 „‚Friedensbrigade' steht daher für verschiedene Konzepte, mit kleineren oder größeren Gruppen, bzw. einem Zusammenschluss aus mehreren Gruppen oder Organisationen, in einen mit Gewalt ausgetragenen inner- oder zwischenstaatlichen Konflikt gewaltfrei einzugreifen und bei der Konfliktbearbeitung mitzuwirken" (Büttner 1995a: 16).

Thania Paffenholz hielt im Februar 1996 einen Vortrag zu „Zivile Konfliktbearbeitung – ein internationaler Überblick“ (Paffenholz 1997) und Uli Jäger versah sein Buch über „Soft Power“ mit dem Untertitel „Wege ziviler Konfliktbearbeitung“ (Jäger 1996). Darin betont er in Anlehnung an Buro (1995) drei Dimensionen der Zivilen Konfliktbearbeitung: Gewaltprävention, Konfliktschlichtung und Konfliktnachsorge.

7 Fazit

Zivile Konfliktbearbeitung ist ein uralter Modus, mit Konflikten umzugehen (vgl. Paffenholz 2001: 16). Dass für die politische und wissenschaftliche Auseinandersetzung darüber Anfang der 1990er Jahre in der deutschen Sprache ein neuer Begriff erforderlich wurde, verweist sowohl auf die Schwächen der geläufigen Begriffe und ihr mangelndes Differenzierungspotenzial, als auch auf die besondere Aufmerksamkeit, die Ziviler Konfliktbearbeitung in den vergangenen 15 Jahren zuteil wurde. In verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Diskursen (vgl. Weller/ Kirschner 2005) wurde über Konzepte und Verständnisse Ziviler Konfliktbearbeitung debattiert, und je mehr sich diese Diskurse ausbreiten, umso schwieriger ist es, das Bedeutungsfeld des Begriffes klar einzugrenzen.[13]

Anknüpfend an die oben beschriebenen Debatten in Friedensforschung und Friedensbewegung haben zahlreiche gesellschaftliche Akteure sich 1998 in der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung vernetzt, um gemeinsam die Ansätze und Instrumente Ziviler Konfliktbearbeitung zu stärken und sich für ihre vermehrte Umsetzung zu engagieren. Doch auch die Bundesregierung hat das Thema aufgegriffen und etwa in ihrem „Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ in vielfacher Weise diese Mitte der 1990er Jahre entstandene Begrifflichkeit verwendet. Am Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) läuft seit fünf Jahren das Projekt zivik (Zivile Konfliktbearbeitung), mit dem das ifa die deutsche Außenpolitik darin unterstützt, „eine Infrastruktur der zivilen Konfliktbearbeitung unter Beteiligung nichtstaatlicher Akteure aufzubauen“ (ifa 2006). Und an vielen Instituten der Friedens- und Konfliktforschung werden Studien und Projekte über Zivile Konfliktbearbeitung durchgeführt, deren Einsichten, Erkenntnisse und Konzepte teilweise sicher auch die Erwartungen derjenigen erfüllen können, die in der ersten Phase der Begriffsformierung ein entsprechendes Defizit beklagten und mit ihrer begrifflichen Arbeit auch genau dieses befördern wollten.

Die nachfolgenden Beiträge geben einen aktuellen Einblick in diese Forschungsarbeit. Sie verwenden keinen einheitlich definierten Begriff von Ziviler Konfliktbearbeitung, sind jedoch Teil des Diskurses, dessen Beginn hier zu rekonstruieren versucht wurde. Ob er noch weitere Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann oder seinen Zenit schon überschritten hat, hängt nicht nur von seiner wissenschaftlichen Substanz, sondern auch von der politischen Konjunktur für oder gegen Zivile Konfliktbearbeitung ab. Die Entstehungsphase des Begriffs hat ihn mit einem reichen Potenzial ausgestattet, das es noch weiter auszuschöpfen gilt.

13 Siehe dazu den Schlussbeitrag in diesem Band.

Literatur

Birckenbach, Hanne-Margret/Jäger, Uli/Wellmann, Christian 1993: Aus Kriegen lernen, aber was? Bilanz und Perspektiven der Friedensentwicklung 1992/93, in: dies. (Hrsg.): Jahrbuch Frieden 1994, München, 9-20.

Birckenbach, Hanne-Margret/Jäger, Uli/Wellmann, Christian 1994: Im Brennpunkt: Nichtmilitärische Konfliktbearbeitung – Bilanz und Perspektiven der Friedensentwicklung 1993/94, in: dies. (Hrsg.): Jahrbuch Frieden 1995, München, 9-16.

Birckenbach, Hanne-Margret/Jäger, Uli/Wellmann, Christian 1995: Kein Interesse an ziviler Konfliktbearbeitung? Bilanz und Perspektiven der Friedensentwicklung 1994/95, in: dies. (Hrsg.): Jahrbuch Frieden 1996, München, 9-23.

Buro, Andreas 1992: Nicht Militärintervention sondern zivile Konfliktbearbeitung ist nötig, in: Probleme des Friedens 3/4/1992, 219-224.

Buro, Andreas 1993: Perspektiven und Mechanismen zur Verhinderung von Bürgerkriegen und Kriegen in Europa, in: Calließ, Jörg/Merkel, Christine M. (Hrsg.) 1993: Peaceful Settlement of Conflict – A Task for Civil Society (Loccumer Protokolle 7/93), Rehburg-Loccum: 301-311.

Buro, Andreas 1995: Weichenstellung zu ziviler Konfliktbearbeitung in Europa, in: Vogt Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.) 1995: Frieden als Zivilisierungsprojekt – Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktforschung, Baden-Baden: 73-82.

Büttner, Christian W. 1995a: Friedensbrigaden: Zivile Konfliktbearbeitung mit gewaltfreien Methoden, Münster.

Büttner, Christian W. (Hrsg.) 1995b: Zivile Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention: Beiträge gesellschaftlicher Akteure zur Umsetzung der Agenda for Peace, Berlin.

Calließ, Jörg 1995: Friede kann nicht erzwungen werden. Plädoyer für zivile Konfliktbearbeitung, in: Berliner Debatte INITIAL 6/1995, 37-46.

Calließ, Jörg 2001: Nachdenken über Bedingungen und Möglichkeiten militärischer Intervention im Interesse einer Stärkung der zivilen Konfliktbearbeitung, in: ders. (Hrsg.): Vom Gebrauch des "traurigen Notmittels" Krieg: Welche militärischen Operationen können welche politischen Zwecke fördern? (Loccumer Protokoll 32/00), Rehburg-Loccum, 5-9.

Calließ, Jörg/Merkel, Christine M. (Hrsg.) 1993: Peaceful Settlement of Conflict – A Task for Civil Society (Loccumer Protokolle 7/93), Rehburg-Loccum.

Dehdashti, Rexane/Paffenholz, Thania 1995: Zivile Konfliktregelung im internationalen System. Ein Überblick über Probleme, Konzepte und Mittel, in: EAK – Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer 1995: Konflikte gewaltfrei bewältigen: Zivile Konfliktregelung im internationalen System – Probleme, Konzepte, Mittel, Bremen: 7-20.

EAK – Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer 1995: Konflikte gewaltfrei bewältigen: Zivile Konfliktregelung im internationalen System – Probleme, Konzepte, Mittel, Bremen.

EKD – Evangelische Kirche in Deutschland 1994: Schritte auf dem Weg des Friedens: Orientierungspunkte für Friedensethik und Friedenspolitik (EKD-Texte 48), Hannover.

Feld, Claus/Gaede, Daniel/Koch, Jutta/Meyer, Berthold/Runge, Jürgen Bernd/Vogt, Wolfgang R./Wasmuht, Ulrike C./Mehl, Regine 1993: Tagungsbericht: Frieden als Zivilisierungsprojekt: Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktforschung, in: AFB-Info 1/93, 8-12.

ifa – Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.) 2006: Frieden und Zivilgesellschaft. Fünf Jahre Förderprogramm Zivile Konfliktbearbeitung, Schwalbach/Ts.

Jäger, Uli 1996: Soft Power: Wege ziviler Konfliktbearbeitung, Tübingen.

Krippendorff, Ekkehart 1985: Staat und Krieg, Frankfurt a.M.

Lottje, Werner 1995: Neuorientierung: Zivile Konfliktbearbeitung durch kirchliche Hilfsorganisationen, in: Birckenbach, Hanne-Margret/Jäger, Uli/Wellmann, Christian (Hrsg.) 1995: Jahrbuch Frieden 1996, München: 214-223.

Mehl, Regine 1995: Einleitende Überlegungen zur Kompetenz-, Dilemma- und Praxisfrage des Pazifismus zwischen Militärlogik und Zivillogik, in: Vogt 1995, 70-72.

Merkel, Christine Martha 1993: Methoden ziviler Konfliktbewältigung: Fragen an eine krisengeschüttelte Welt, in: Birckenbach, Hanne-Margret / Jäger, Uli / Wellmann, Christian (Hrsg.): Jahrbuch Frieden 1994, München, 35-48; zeitgleich auch erschienen in Calließ, Jörg/Merkel, Christine M. (Hrsg.) 1993: Peaceful Settlement of Conflict – A Task for Civil Society (Loccumer Protokolle 7/93), Rehburg-Loccum: 343-357.

Paffenholz, Thania 1997: Zivile Konfliktbearbeitung ein internationaler Überblick, in: Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.): Gewalt und Konfliktbearbeitung. Befunde – Konzepte – Handeln, Baden-Baden, 193-204.

Paffenholz, Thania 2001: Ansätze ziviler Konfliktbearbeitung, in: Truger, Arno (Hrsg.): Zivile Konfliktbearbeitung. Eine internationale Herausforderung (Studien für europäische Friedenspolitik des ÖSFK, Band 8), Münster, 15-26.

Ropers, Norbert/Debiel, Tobias (Hrsg.) 1995: Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt, Bonn.

Rupesinghe, Kumar 1995: Vorwort, in: Ropers, Norbert/Debiel, Tobias (Hrsg.) 1995: Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt, Bonn: 7-10.

Schirch, Lisa 1995: Keeping the Peace, Uppsala.

Schirch, Lisa 1996: Den Frieden sichern. Wie zivile Alternativen zur Konfliktprävention entwickelt werden, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Köln.

Schmillen, Achim 1993: Nichtmilitärische Konfliktbearbeitung im internationalen System, in: Wissenschaft und Frieden 11 (2) (Dossier Nr. 13: Alternativen: Zivile statt militärische Einmischung in den internationalen Beziehungen): I-XIV.

Senghaas, Dieter 1988: Konfliktformationen im internationalen System, Frankfurt a.M.

Senghaas, Dieter 1997: Biobibliographische Notizen zum „zivilisatorischen Hexagon, in Calließ, Jörg (Hrsg.): Wodurch und wie konstituiert sich Frieden? Das zivilisatorische Hexagon auf dem Prüfstand, Rehburg-Loccum, 21-32.

Senghaas, Dieter/Senghaas-Knobloch, Eva 1992: Si vis pacem, para pacem: Überlegungen zu einem zeitgemäßen Friedenskonzept, in: Leviathan 20 (2): 230-251.

Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.) 1995: Frieden als Zivilisierungsprojekt – Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktforschung, Baden-Baden.

Weller, Christoph/Kirschner, Andrea 2005: Zivile Konfliktbearbeitung – Allheilmittel oder Leerformel? Möglichkeiten und Grenzen eines viel versprechenden Konzepts, in: Internationale Politik und Gesellschaft (4/2005): 10-29.

Wellmann, Christian (Hrsg.) 1994: Kieler Erklärung. Zivile Konfliktbearbeitung: Eine zentrale Aufgabe für Friedensgestaltung und Friedensforschung (PFK-Texte Nr. 29), Kiel.